

Deutsche ev.-luth. Erlösergemeinde Estland in der EELK

www.kirche-estland.de

Predigt zum 3. Sonntag nach Epiphania 2009

Liebe Gemeinde!

In derselben Stunde wurde der Knecht geheilt. Die Krankheit verschwindet durch ein Wunder. Es ist wahr, wir haben ein anderes Weltbild heutzutage. Wir wissen sehr viel über Krankheiten-ihre Ursachen, und wie man sie heilen kann. Wir haben Medikamente, Operationen, alternative Medizin und alles mögliche sonst. Wir haben die Haigekassa, die bezahlt, und die selber krank ist, weil es zu viel Krankheit unter den Menschen und zu wenig Geld in ihren Taschen gibt. Es gibt ein Heer von Ärzten, die sich um uns kümmern. Es gibt darunter sehr gute und nicht so gute. Auch Ärzte sind Menschen, auch Behandlungsmethoden stützen sich auf empirische Experimente. Und manchmal klappt etwas eben nicht. Das kann dann sehr schlimme Folgen haben.

Gesundheit ist der erste Wunsch bei Geburtstagen: Vor allem bei den Leuten, die nicht selbstverständlich gesund sind. Wie beschwerlich ist es, krank zu sein, manches nicht machen zu können, länger zu brauchen, Schmerzen zu haben, konnte ich zuletzt merken, als mein Rücken mir wehtat. Da wird schon die Socke anzuziehen zur Qual.

Das war zu Jesu Zeiten genauso. "Da war die Medizin doch total rückständig", denken wir. Tatsächlich war es nicht so. Wenn es Frieden gab und keine Epidemien kamen, sind Leute damals älter geworden als heute. Im alten Mittelmeerraum waren 80 Jahre keine Seltenheit. Es gab Medizin und Ärzte, und Wissen, von dem wir nichts mehr wissen. Vor allem wussten die Leute eines: Die Welt und die Luft sind nicht leer. Die unsichtbare Welt ist voller Leben.

Wir wurden so erzogen, dass das, was wir nicht beweisen können, nicht existiert. Das nennt man Materialismus. Es existiert nur, was ich messen, zählen, wiegen, berechnen kann. Tatsächlich hat Rene Descartes das so nicht gesagt. Er hat gesagt, als Wissenschaftler können wir nur darüber

sprechen, was wir messen können. Seit Kant und seit den Entdeckungen von Heisenberg und Einstein wissen wir, wie relativ unsere Kenntnis selbst des Messbaren ist, wie viel wir nicht wissen. Das wir mit dem Erklärbaren leben, heisst nicht, dass es das Nicht Erklärbare nicht gibt. Es heisst nur, dass wir es nicht messen und erklären können.

Heute gibt es alle möglichen Religionen und Sekten, die versuchen, mit ihren Mitteln Gesetzmässigkeiten im Unerklärbaren zu finden, die Kräfte des Kosmos für sich zu nutzen. Sie meditieren, singen, beten, opfern und haben nur eins im Sinn: Die unerklärlichen Kräfte sollen ihnen dienstbar sein, und das tun, was die Beter, Sänger und Meditier wollen. Das wäre doch toll, wenn wir das könnten. Mit kosmischen Kräften uns selbst und andere heilen.

Für den römischen Hauptmann, der zu Jesus kommt, ist die Sache viel klarer: ER kann das nicht und er braucht jemanden, der das kann. Er sieht in Jesus die Autorität, die diesen Kräften gebieten kann. Jesus braucht nicht einmal selbst da zu sein. Sein Wort genügt. "Herr, ich bin es nicht wert, dass Du in mein Haus eingehst, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund." "So heisst es in einer Abendmahlsliturgie. Wir beten mit den Worten des Hauptmanns, weil wir wissen, in Jesus kommt Gott selbst. Kein stolzer Römer, der nur eine ärztliche Dienstleistung gewollt hätte, spricht so. Dieser Römer weiss, wer sich in Jesus zeigt: Gott der Schöpfer und Erhalter aller Dinge. Und Jesus macht den Knecht gesund und lobt den Glauben des Heiden: "Solch einen Glauben hab ich in ganz Israel nicht gefunden." sagt er. Wie ist es mit Estland. Findet Jesus einen solchen Glauben in Estland? Ich glaube ja. Als es vor ein paar Wochen mit meinem Rücken so schlimm war, hat die Gemeinde für mich gebetet. Und ich konnte meiner Arbeit nachgehen. Es ist keine spontane Heilung gewesen, aber es wurde besser.

Ich glaube, dass wir zu wenig füreinander beten. Es würde um uns besser stehen, wenn wir als Gemeinde mehr füreinander vor Gott eintreten würden. Wenn wir sagen würden: Lieber Gott, ich weiss, dass Frau Natalie eine Operation hatte, steh ihr bei, und hilf, dass es besser wird. Lieber Gott, ich weiss, dass Erik eine Arbeit sucht. Hilf ihm, etwas zu finden.

Wir Christen haben es nicht nötig, die Kräfte des Kosmos zu beschwören,

denn wir kennen den, der selbst über sie gebietet. Bitten wir ihn für die anderen. Und wenn wir das tun, werden wir sehen, dass sich auch in uns etwas bewegt. Wenn ich für einen anderen bitte, gewinne ich ihn lieb, denn ich mache seine Not zu meiner. Es stärkt die geschwisterliche Liebe untereinander, wenn wir füreinander beten.

Wenn ich bete, dann wird mir klar, dass das eigentliche Gebet das Gebet Jesu ist: Dein Wille geschehe, Dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme, gib, was wir zum Leben brauchen, und vergib uns unsere Schuld, und erlöse uns von dem Bösen. Wenn ich so bete, dann will ich, bei aller Not, irgendwann Gott nicht mehr die kosmischen Kräfte aus der Hand grapschen, wie es ein Heide tun würde. Ich will nicht über Gott und seine Kraft verfügen. Nicht sie mir dienstbar machen, sondern ihm mit meinen Kräften dienen. Dann bitte ich Gott, dass sein Wille geschehe. Denn ich vertraue drauf, dass sein Wille für mich und alle das Beste ist. Dann bitte ich darum, dass er mich in den Dienst seines Willens stellt, und ich lerne, ihm so zu vertrauen, wie der Hauptmann,

Als mein Grossvater nach einem langen, bewegten Leben, das oftmals dem Tod sehr nahe war, sich zur Ruhe legte, fand man in seinem Nachlass seinen Kalender. Er war vollgeschrieben mit Namen: Eine Gebetsliste. Familie, aber auch uns völlig unbekannte Menschen. Er hatte erzählt, dass er in seiner letzten Lebenswoche auf dem Bahnsteig mit zwei Chinesen ins Gespräch gekommen war. Die letzten beiden Namen auf der Liste waren chinesische Namen.

So treu möchte ich beten können. Soviel Zeit möchte ich mir endlich einmal nehmen, für Gott und für andere. Damit es mit ihnen und mit mir besser wird. Und damit sein Wille unter uns geschehe. Amen.